

# Danksagung anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der DZG

Heinz Penzlin

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Dank am heutigen Tag gilt zuerst den verantwortlichen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die meine bescheidenen Leistungen auf dem Gebiet der Zoologie für so gewichtig gehalten haben, mich heute zum Ehrenmitglied der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, der ich seit dem 12. Mai 1956 angehöre, zu berufen.

Meine Freude darüber ist natürlich groß, wer wollte das verhehlen! Ich kann meine Gefühle in diesem Moment nicht besser zum Ausdruck bringen, als mit den Worten des Genius aus Weimar, Johann Wolfgang Goethe, die er einst in einem Brief an seinen „Urfreund“ Zelter anlässlich seines 70. Geburtstags fand. Es hieß dort:

*„Denn ein herzlich Anerkennen ist des Alters zweite Jugend“.*

Es tut schon wohl, etwas davon zu spüren, wenn das langjährige Bemühen im Lehren und Forschen ein Echo erhält und nicht völlig lautlos verhallt. So erfahre ich hier und heute in der Tat ein Stückchen „zweiter Jugend“.

Deshalb gilt auch mein ganz besonderer Dank meinem Freunde Franz Huber, der die mit einer Laudatio immer verbundene Mühe auf sich genommen und mein Wirken und Streben mit so warmen und

herzlichen Worten und so überaus menschlich einfühlsam umrissen hat. Wir haben uns kurz vor der Wende in meiner mecklenburgischen Heimat, in Güstrow, anlässlich einer Tagung der ostdeutschen Tierphysiologen kennen gelernt. Es war ein freundliches Begegnen, das in unser beider Gedächtnis sehr lebendig geblieben ist, und dem viele bis auf den heutigen Tag an verschiedenen Orten folgen sollten, worüber ich sehr glücklich bin.

Uns verbindet das heute leider immer seltener anzutreffende breite Interesse an der Vielfalt der Lebensleistungen und -formen der Tiere vom Protozoon über die Insekten bis zur Fledermaus, von den molekularen Grundprozessen über die neuronalen Verschaltungen bis hin zum Verhalten und zur interindividuellen Kommunikation.

Damit bin ich auch schon bei der Zoologischen Gesellschaft und welche Rolle sie in meinem Leben gespielt hat und – aus meiner Sicht – in unserer Zeit auch weiter spielen sollte. Als ich 1956 auf der legendären 50. Jahrestagung unserer Gesellschaft in Hamburg als junger Doktorand den Antrag auf Aufnahme stellte, tat ich es mit dem festen Gefühl, einer großen Familie beizutreten, die sich durch ihr gemeinsames Interesse an den Fragen der wissenschaftlichen Zoologie in all ihren Teildisziplinen und Aspekten auszeichnet. Ich bin auch später – bis mir

eine weitere Teilnahme an den Jahresversammlungen staatlicherseits versagt wurde – niemals in diesem Gefühl enttäuscht worden. Die vielfältigen anregenden Impulse, die mein Begegnen mit der damaligen zoologischen Elite im Nachkriegsdeutschland von Otto zur Strassen, Max Hartmann und Otto Köhler bis hin zu Alfred Kaestner, Bernhard Rensch, Friedrich Seidel, Adolf Remane, Manfred Gersch, Curt Cosswig, Wulf Emmo Ankel, Wolf Herre u. a. auf mich gehabt haben, gehören zu den Erinnerungen, die ich nicht missen möchte. Ich habe die Verbindung zur Deutschen Zoologischen Gesellschaft auch in den Zeiten der verordneten Selbstisolierung durch die DDR-Machthaber niemals abgebrochen und mich erfolgreich dem von mir verlangten Austritt widersetzt.

Die Tagungen zeichneten sich damals durch folgende vorteilhafte Merkmale aus:

Sie waren wahre Vollversammlungen, an denen nicht nur die jungen Wissenschaftler, sondern auch die Mehrzahl der amtierenden Professoren regelmäßig teilnahmen.

Auf ihnen wurden nur Plenarvorträge (Haupt- u. Kurzvorträge) quer durch die gesamte Zoologie gehalten. Parallelsitzungen gab es nicht.

Die meisten Teilnehmer nahmen auch an den anschließenden Exkursionen teil, wobei sich viele Gelegenheiten direkter Kontakte im freundlichen Gespräch ergaben. Ich erinnere mich noch gerne an die Exkursion durch die Lüneburger Heide anlässlich der schon erwähnten Hamburger Jubiläumstagung, auf der ich z. B. Paul Brohmer, der allen Zoologen durch

seine *Fauna Deutschlands* auch heute noch bestens bekannt sein dürfte, kennen lernte.

Alle wissenschaftlichen Beiträge der Jahrestagungen wurden in voller Länge zusammen mit den gehaltenen Begrüßungsreden, allgemeinen Mitteilungen, Nachrufen etc. jeweils in den Verhandlungsberichten abgedruckt. Ich nehme diese Berichtsbände heute noch oft und gerne zur Hand. Sie sind lebendiger Ausdruck des damaligen Lebens innerhalb der Gesellschaft und stellen einzigartige Dokumente für die nach uns Kommenden dar.

All das ist heute ziemlich anders! Ich weiß wohl, dass sich dafür objektive Gründe anführen lassen, wie die stark gestiegenen Mitgliederzahlen, die weiter fortgeschrittene Spezialisierung der Disziplinen usw. Wir sollten meines Erachtens aber trotzdem nicht vergessen, dass eine Jahresversammlung einer nationalen Fachgesellschaft, wie wir sie hier und heute gerade erleben dürfen, ihren besonderen Charakter hat und deshalb nicht mit einer wissenschaftlichen Vortragstagung irgendwo in der Welt gleichgesetzt werden darf. Sie hat spezifische Funktionen zu erfüllen. Dazu gehört nicht zuletzt die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls aller ihrer Mitglieder unter dem gemeinsamen Dach ihrer Disziplin, in unserem Falle der Zoologie, d. h. die Pflege des interdisziplinären Austausches und gegenseitigen Verstehens zwischen den Vertretern der verschiedenen Fachrichtungen und Stärkung des *gemeinsamen* Anliegens aller Zoologen gegenüber Politik und Gesellschaft. Eine Aufgabe,

die heute in der Zeit des rasant fortschreitenden Spezialistentums und der wachsenden Bedeutung biologischer Erkenntnisse für die Gesellschaft dringender denn je ist. Eine Aufgabe, die immer wieder neu steht und erfüllt werden muß, wenn die Zoologie – für manche heute schon ein nicht mehr in unsere Zeit passender Begriff – nicht untergehen und unsere Jahrestagung nicht zu einem Forum verkommen soll, auf dem jeder seinen wissenschaftlichen Beitrag abliefern, um dann so schnell wie möglich wieder zu verschwinden.

Man sollte auch nochmals darüber nachdenken, ob auf einer Jahrestagung einer *nationalen* Gesellschaft nicht deutsch vorgetragen werden sollte. Ich will Ihnen auch sagen, warum: Ich beobachte seit längerer Zeit mit Sorge, dass

unsere schöne deutsche Sprache zusehends verarmt, um nicht zu sagen, verkommt, weil viele wissenschaftliche Begriffe und damit auch wissenschaftliche Zusammenhänge gar nicht mehr im Deutschen ausgedrückt werden können und Anglizismen auch dort der Vorzug gegeben wird, wo überhaupt keine Notwendigkeit dafür besteht.

Damit will ich meine kurzen Bemerkungen beenden. Ich höre schon Goethes Mahnung im Hintergrund – und Goethe ist hier in Jena nun einmal immer und überall präsent:

*„Das Alter hört sich gern, und wenn es auch nicht viel zu sagen hat“.*

Lassen Sie mich deshalb schließen und – dankbar schweigen.

Prof. Dr. Heinz Penzlin  
Friedrich-Schiller-Universität  
Institut für Allgemeine Zoologie u. Tierphysiologie  
Erbertstr. 1  
D-07743 Jena